

Weinbau und Kellerwirtschaft.

* Die Bekämpfung des Mehlrisers. Eibum oder Weibum. Die Mehlriser wissen nur zu gut, daß die Krankheit nicht nur die Menge des Herbstes, sondern hauptsächlich die Güte des Weines ungemein beeinträchtigt. Namentlich die Notwendigkeit ist bei dem erheblichen Anstiegen des Mehlrisers ganz in Frage gestellt. Um frühzeitig und im Vorstadium des Mehlrisers unbedingt zu vermeiden, überlassen die gründlichen Schweißeln der Reben ist ein Mittel gegeben, den Eibumspilz gehörig auf den Leib zu rücken und dessen Entfaltung und Ausbreitung vollständig verhindern zu können. Aber die Arbeit muß bei trockener Witterung sorgfältig, mit gut verteiltem Schwefel ausgeführt werden; es darf nur ein Teil gewöhnlicher Schwefel zur Verwendung gelangen, sondern es muß nicht eine nur die Trauben, sondern alle Reben zu bestreuen, weil der Mehlriser sich schon frühzeitig an den jungen Trieben ausbildet und erst von dort auf die Trauben übergeht.

* Zur Verhütung des Schimmels aus Wein-, Essig- und Spiritus. Aus der anderen Säulen, sowie zur Entfernung des Schimmelsgeruchs und -Geruchs ist folgende Mischung am zweckmäßigsten. Zu ein Gebinde von ca. 25 Liter gibt man 40 Gr. Sodaalkali, 40 Gr. Weinsteinpulver, 40 Gr. Schwefelsäure und 1 Liter kochendes Wasser. Man schlägt darauf den Stund und läßt das Maß nach mehrmaligem Schütteln 4 Stunden ruhig liegen. Nachdem man den Stund wieder geöffnet hat, spült man das Maß wiederholt aus, bis es ganz rein ist und füllt es dann um den Zweck der Mischung entzündenden Chlorgeruch vollkommen zu entfernen, um Ueberlasten mit Wasser voll, auch durch Eingießen eines heißen Aufgusses von Senf und wiederholtes Schütteln und Epülen wird der Schimmel entfernt.

Gesundheitspflege.

* Epilepsie und Linksblindheit. Die Linksblindheit wird häufig eines verächtlich betrachtet, als ob der bevorzugte Gebrauch der rechten Hand zu den Pflichten des gesunden Menschen gehörte und eine Abnahme von derer Wege zum wenigsten eine Schwäche bedeute. Die Erfahrung des täglichen Lebens führt allerdings nicht zu dem Schluss, daß ein Linksblindiger notwendig eine geistige Minderwertigkeit besitzen müsse. Jedemfalls könnte ein Beweis dafür nur erbracht werden, nachdem die eigentliche Ursache der Linksblindheit aufgeklärt worden ist. Infolge der Erfüllung dieser Aufgabe näher zu kommen, hat Dr. Steiner eine Untersuchung an Epileptikern unternommen, die er auf Veranlassung zur Linksblindheit prüfte. Er suchte dabei auf früheren Arbeiten von Lombroso und Meckel und ist nach seinem Bericht in der Monatschrift für Psychiatrie zu folgenden Schlüssen gekommen, die häufig häufig auftritt. Lombroso hatte bereits bei 176 Epileptikern 18 Linksblindige gefunden und Meckel unter 129 sogar 22. Diese Untersuchungen hat Dr. Steiner an einem sehr großen Material fortgesetzt und die Minderheit im Gebrauch der linken Hand in derartigen Familien häufiger vorkommen, die ebenfalls häufig häufig auftritt. Lombroso hatte bereits bei 176 Epileptikern 18 Linksblindige gefunden und Meckel unter 129 sogar 22. Diese Untersuchungen hat Dr. Steiner an einem sehr großen Material fortgesetzt und die Minderheit im Gebrauch der linken Hand in derartigen Familien häufiger vorkommen, die ebenfalls häufig häufig auftritt. Lombroso hatte bereits bei 176 Epileptikern 18 Linksblindige gefunden und Meckel unter 129 sogar 22. Diese Untersuchungen hat Dr. Steiner an einem sehr großen Material fortgesetzt und die Minderheit im Gebrauch der linken Hand in derartigen Familien häufiger vorkommen, die ebenfalls häufig häufig auftritt.

Für die Küche.

Vom Pfirsich.

Der Pfirsich, sehr massenhaft auf den Großstadtmärkten gebracht, dient nicht nur zum einfachen Konsumieren, sondern besonders für die feine Küche zum Bereiten wunderbarer Nachspeisen. Man kann ihn ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden und nachgehends neue erprobte Rezepte nicht unversucht lassen.

1. P e c h e r a d a m e M e l b a. Ein Dutzend schöner, todel, sojer Pfirsiche wird halbiert, vom Stein bereitet, abgewaschen und in sehr feine geschnitten, mit $\frac{1}{2}$ Pfund zerlassenen Vanillezucker gesüßt, über dem Feuer gerührt, bis ein dicker Saft entstanden ist. Das Eintauschen mit einer feinen Sieb wird unter Zuhilfenahme eines Zerkleins bemittelt. Man legt man je eine Pfirsichhälfte in eine Champagnerflasche auf eiskalt erhaltene Vanillegetränk und überzieht das Ganze mit gesüßter Himbeermarmelade. Auf Eis feststellen und recht früh servieren.

2. S e r g e n i - P f i r i c h. Man kauft auf 1 Pfund geschälte und abgewogene Pfirsichhälften 500 Gramm Zucker zu diesem Stund. Indessen legt man eine Speiseform, die gut geschmiert wurde, in einem sehr dünn aufgetrockneten Butterteig von 250 Gr. Mehl, 250 Gr. Butter, 125 Gr. Zucker und zwei ganzen Eiern aus, füllt eine Vanillecreme hinein, läßt dies kurz auf und arrangiert die heißen Pfirsichhälften mit einem dicken Sirup abwechselnd auf dem Kuchen, den man heiß serviert.

3. P f i r i c h t ä p f e n. Eingemachte Pfirsichhälften läßt man auf dem Pergamentblech ablaufen, beutet sie mit Zucker, taucht sie in einen dicken Ausbackteig und legt sie in die Speiseform, in

deren Vertiefungen Butter löchend gemacht wurde, läßt sie unter Umwenden goldbraun und bestreut sie mit Vanillezucker.

Eshenagen. Schneide englisches Weißbrot $\frac{1}{2}$ Zentimeter stark, entferne die Kruste, siehe mit einem runden Messer über der Waflerglas Platten aus, siehe die Stellen mit einem runden Ausstecher nochmals aus, so daß runde Ringe entstehen, röste dieselben gelbbraun, übergieße sie mit etwas gelassenem, lauem Rahm, damit das Brot davon angefeuchtet werde, wende die Ringe in gelassenem Ei und Semmelkrumen, welche mit Parmesanpulver gemischt ist, lege sie in eine ausgebuterte Pfanne, laße sie etwas Farbe nehmen, schneide in jeden Ring ein rohes Ei, bestreue es mit Salz und Pfeffer, bestreue das Ei mit Sahne, backe das Ganze einige Minuten in heißem Ofen, bis das Eiweiß fest ist. Der Dotter muß weich bleiben. Lege die Schinkenagen auf eine erwärmte Schüssel, verzehere mit Petersilie, trage an.

Schinkenalat für Appetitlose. Das Magere eines mildgelassenen geräuchernden Schinkenaltens, für 2 Personen $\frac{1}{2}$ Pfund, schneide man in feine, kurze Streifen, gebe wenn nicht schon genau eine Prise Salz hinzu, einen Esslöffel Provençalöl, etwas Zitronensaft und je nach der Jahreszeit, etwas gewiegtes Salatgrün, mengt es tüchtig und reicht einen Tag alle Unterfeinung dazu.

Spargel a la er-mo. Mittelfeste Spargeln werden geschält, in 2 Zentimeter lange Stücke geschnitten und in Salzwasser weich gekocht; dann läßt man Butter in einer Pfanne hellgelb werden, gießt etwas süße Sahne an, tut den Spargel in die Sauce, würzt mit Salz und weißem Pfeffer, läßt den Spargel einmal aufkochen und serviert ihn.

Marteln in Wein gekümpft. Die Fische werden gut gesäubert in eine Sauce gelegt, die man aus zerhacktem mit einem Esslöffel Mehl vermishter Butter bereitet, mit einem Weinloß voll Burgunder vermischt und mit Salz und Cayenne-Pfeffer abschmeckt. — Wenn die Fische etwa 20 Minuten gedünstet, nimmt man sie aus der Sauce, vermischt diese mit einem Weißer Wein, schmeckt sie ab und füllt sie über die Fische.

Haushirtschaft.

† Weissen Zartst zu waschen. Bekanntlich ist Zartst und ähnliches Seidengewebe sehr empfindlich in der Wäsche. Folgendes Waschverfahren ist zu empfehlen und bei genauer Ausführung auch mit Erfolg gekrönt. Man wäscht sich eine Mischung mittels lauem Wasser, Weizenkleie und gelbem, aufgeschwemmtem, weißem feinstem Seife, wobei man die Wäsche nicht zu stark reibt, sondern die betreffenden Gegenstände nicht besonders schmutzig, genügt eine Stunde; die Sachen müssen aber reichlich mit der Flüssigkeit bedeckt sein. Nachdem wäscht man die Wäsche aus, bestreut durch starkes Reiben ist zu vermeiden, ebenso darf die Seife nicht ausgerungen werden. Dann nimmt man eine frische, laue Mischung, welche nochmals lauer und lauer mit lauem Wasser nach, bis dassehr rein bleibt. Zuletzt werden die Sachen durch schwaches Mannwasser gezogen, welches mit etwas gelochter, guter Stärke vermischt wird, dann hängt man sie kurze Zeit recht gut auf und löst sie etwas abgetrocknet sind, rollt man die einzelnen Stücke möglichst flach zwischen Tüchern, um sie dann, jedoch die richtige Pfaltendickheit erhalten haben zu lassen. In einzelnen ist noch, daß das Eisen wohl gut heiß, aber nicht überheiß sein darf, da sonst der Stoff leicht gelb wird.

† Geirigenen Fußboden dauernd ein gutes Aussehen zu erhalten. Nachdem der Fußboden sauber abgewaschen und getrocknet ist, nimmt man erdarmten Feinsand, nicht weniger davon auf einen kleinen, kleinen Lappen und reibt die Dielen hiermit nach. Man darf immer nur sehr wenig Feinsand auf den Lappen geben und muß dasselbe oft auseinander reiben, sonst klebt und schmiert es. Wird dieses Mittel alle 14 Tage angewendet, stehen die Dielen im Ansehen den gebolten nicht nach und bleiben lange Zeit tadellos.

Kleine Mitteilungen.

:: Gegen die kleinen Zickmücken hilft oft Einreiben des Gesichtes und der Hände mit Weidenöl oder einer Einreibung mit Calmiaolöl. Für das Zimmer bedarf sich das fliegende Nestchen der Fensterländer mit unzerhacktem feinstem Insektenpulver. Das Beste ist freilich ein in die Fensteröffnung eingeschobener Gazezettel. Gegen Abend werden die Zire und Fenster geschlossen, in der Dämmerung sieben sich die Mücken an die Gazezettel, und man löst sie leicht mit einem Zug und kann so ruhig schlafen. Auch empfiehlt es sich noch, ein Nachtlager auf einen Keller mit Wasser in die Mitte der Stube auf den Boden zu stellen, das Licht löst die Mücken an und sie fallen ins Wasser.

:: Zum Schutz für Gemüdsachen und Mühselarbeiten, um den Geruch der Sonnenstrahlen abzuweiden, bedient man sich einer Mischung von Dextrin in schwefelwässriger (flüchtiger) schwefelwässriger Magnesia, welche durch Verdampfen filtriert wird. Die mittels feinen Pinsels gleichmäßig beschriebenen Wasserchen müssen bei mittlerer Temperatur wogerecht eine Viertelstunde trocknen.



Nr. 28

Halle a. S., den 13. Juli

1912

Gegen die Stallfliegen.

Eine der unangenehmsten Plage des Sommers sind die Fliegen und Mücken. Besonders das Vieh hat durch die Qual dieser unendlich viel zu leiden. Jeder sorgsame Tierhalter ist daher eifrig bestraft, alles mögliche zur Abwehr zu tun. Mittel gegen die Fliegenplage gibt es die Menge; die meisten sind aber nicht von besonderem oder doch nicht von nachhaltigem Erfolg, oder sie können nur bei gleichzeitiger Anwendung anderer Mittel zu voller Geltung kommen.

Gutes Mittel zur Bekämpfung der Stallfliegen ist die Herstellung von Zugluft, ohne daß aber dadurch die Stalltiere einem direkten Gegenzug ausgesetzt sind. Vorrecht ist besonders geboten bei windigem Wetter, das aber auch die Verstellung eines Luftdurchganges leichter möglich macht.

Der Stall soll ferner möglichst dunkel gehalten werden. Für wirksam als Vertreibungsmitel hält man auch blaues oder grünes Licht, das man durch Vorhänge oder Vorhänge der Fenster mit entsprechendem durchscheinendem Papier oder Stoff herstellt; manche Tierhalter lassen auch ihren Stall mit blauer oder grüner Farbe versehen. Was nicht selten leicht erschlichenen Gründen nicht man das einfache Weissen des Stalles mit Kalk, das mindestens jedes Jahr ein mal erfolgen sollte, vor und nach dann durch stark riechende oder sonstwie wirkende Zusätze zum Kalk, die Fliegen zu vertreiben. So wird vielfach etwas Mast auf dem Kalk gemischt, so der Mast auf den Fliegen nicht behagt. Sehr stark riechende Stoffe, wie Khol, Weizen und dergl. sind im allgemeinen nicht zu empfehlen, können aber bei Weisheit als Zusatz zu Einreibungen Verwendung finden.

Vorbehold wird vielfach in Ställen als Fliegen-Abhaltungsmittel in der Weisse angewendet, daß man es in hohen Behältern an den Fenstern und Türen aufstellt. Alle Arten Fliegen, namentlich aber die Stiefhennen, werden sicher aus dem Stalle vertrieben, wenn man Chloralkali auf ein Brett streut und mindestens ein Fenster etwas offen läßt. Dem Vieh schadet der Geruch weiter nicht; man tut aber gut, das Vieh während der Nacht nicht im Stalle zu lassen.

Richtig ist auch bei Stallfliegen durch Anhängen von Beispflanzen-Bündeln unter der Stallbede. Die Fliegen sammeln sich in den Bündeln und können durch übergetrigte Beutel in großen Mengen gefangen und vernichtet werden.

Ein Nachhilfsmittel zur Vertilgung der Stallfliegen ist Insektenpulver. Dieses Mittel erweist, besonders da es in gewissen Zeiten wiederholt angewendet werden muß, etwas schiefliches, ist es aber nicht, wenn man den großen Nutzen in Betracht zieht. Das Insektenpulver, das frisch und gut fein löst, muß in dem von Viehen vollständig geleerten Stall bei geschlossenen Fenstern und Türen gestreut werden, und zwar in dem Maße, daß der Stallraum mit einer Staubwolke vollständig erfüllt wird. Dann muß man sich unter sorgfältiger Schließung der Zire schlafen lassen. Mehr man nach etwa einer Viertelstunde zurück, wird man Tausende von betäubten Fliegen auf dem Boden finden; man kann sie gefangen werden, und zwar in dem Maße, daß der Stallraum mit einer Staubwolke vollständig erfüllt wird. Dann muß man sich unter sorgfältiger Schließung der Zire schlafen lassen. Mehr man nach etwa einer Viertelstunde zurück, wird man Tausende von betäubten Fliegen auf dem Boden finden; man kann sie gefangen werden, und zwar in dem Maße, daß der Stallraum mit einer Staubwolke vollständig erfüllt wird. Dann muß man sich unter sorgfältiger Schließung der Zire schlafen lassen.

Alle angeführten Mittel, aus das oben und für sich empfehlenswerte Ansehen von Schwaben in den Ställen, das Aufstellen von Nappantapeten, das Anbringen von Fliegensternern und dergl. m. sind eigentlich doch nur halbe Maßregeln, wenn man es unternimmt, auf in anderer Weise gegen das Fortkommen der Fliegen zu wirken.

len. Sehr wichtig ist es nämlich auch, ein Augenmerk auf die Abtrümpfen und Dingerfalten zu haben. Wenn man erstere im Erdreich, Schwefelsäure und dergl. bestreut und mit einem Feinreitmittel (Zirk) bestreut, letztere mit Dingergips, Superphosphat oder Kalisalzen bestreut, dabei in allen Dingen möglichst auf Weisheit sieht, werden schon im voraus sabbolte Fliegen vernichtet, insofern die Entwicklung ihrer Brut verhindert wird. Gut ist es ferner, wenn der Stall oft ausgemistet und ausgemischt wird und dessen offene Stelle nach Weiten gerichtet ist. Die Endlage begünstigt die Fliegen. E. Keller.

Säpferren und Fischerei.

Der Ban von Säpferren, der sowohl zur Verhütung von Wassermücken als auch zum Zweck der Ausnutzung größerer Wasserstellen eine zunehmende Bedeutung gewonnen hat, kann nicht verfehlen, auf den Betrieb der Fischerei einen wesentlichen Einfluß auszuüben. Auf der einen Seite läßt sich ohne weiteres vermuten, daß eine Säpferre eine Störung der Fischerei betreiben kann oder muß, andererseits ist es aber auch möglich sein, sie in den Dienst der Fischerei zu stellen. Es sind daher eingehende Untersuchungen über diesen Zusammenhang angefertigt worden, um die Fischerei vor Schäden zu bewahren und ihr sogar noch Nutzen anzubringen. Die darüber gesammelten Erfahrungen hat auf Wunsch der Landesregierung der Fischereifachmann Oberlehrer Eberts aus Stettin in einem Aufsatze niedergelegt, das jetzt in der Fachzeitschrift Fischerei-Journal veröffentlicht worden ist. Die Ausführungen gehen zunächst davon aus, daß eine Säpferre stets einen Wasserlauf in zwei völlig von einander getrennte Teile trennt. Daraus folgt, daß eine Veränderung der Fläche aus dem Unterlauf nach dem Oberlauf und umgekehrt unmöglich wird, so daß die gesamte Fischbestellung des Flusses wesentlich von den Veränderungen betroffen wird. Zunächst unterteilt Eberts die Wirkung auf die Fischerei im Unterlauf, also unterhalb der Säpferre. Die Zuwanderung junger Fische, die oberhalb der Säpferre zur Welt gekommen sind, ist durch die Säpferre völlig verhindert, und das muß auch der Fall sein, weil sie doch nicht lebend die Säpferre passieren könnten. Anfolgebellen fehlt es an einer Ergänzung der Fischbestellung von oben her. Der Schaden wird aber selten erheblich sein, weil die Säpferren sich aber meist im Quellgebiet befinden, so daß nur ein kleiner Teil der obersten Gewässer von ihnen abgetrennt wird. Daher können auch die Forellen, die sonst am häufigsten auf die oberen Gewässer angewiesen sind, in der Regel auch unterhalb der Säpferre noch hinreichend günstige Verhältnisse für die Fortpflanzung finden. Von größerer Bedeutung kann die Absperrung der Wasserzünne für die Fischbestellung des Unterlaufes werden. Diese Gefahr läßt sich natürlich nur dadurch vermeiden, daß durch eine besondere Anordnung für geeignenden Wasserabfluß aus der Säpferre gesorgt wird. Besonders wird eine derartige Anordnung notwendig sein, wenn die Säpferre gegen Überflutung von oben hin, wenn das Wasser der Säpferre zur Erzeugung elektrischer Energie oder zu anderen Zwecken gebraucht wird, die eine zeitweilige völlige Stauung des Wassers verlangen. Allgemeine Vorkehrungen lassen sich dafür nach den bisherigen Erfahrungen nicht aufstellen, sondern die Verhältnisse müssen in jedem einzelnen Fall geprüft werden, und zwar sehr gründlich, da eine ganze Reihe von Einflüssen in Betracht kommen, nämlich die Gestalt des Aufbaues, die Bodenbeschaffenheit, und dabei namentlich die Niederschlagsverhältnisse etc. Die Untersuchung wird aber keine allzu schwierige sein, da der Grund der Säpferre sich nur auf einen gewissen Abstand nach unterhalb erstrecken kann, und dann allmählich verschwindet, weil der Wasserlauf wohl stets durch einen gewissen neuen Wasser empfangt, das von der Säpferre unabhängig ist. Diese wird der Fischerei im Unterlauf unter geordneten Umständen sogar Nutzen bringen, so

Druck nach Herkunf: Verlan des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis. Verlag von B. Schönbach - Remmert. Redakteur: Konrad Vogel, Halle a. S.

